

Predigt am 12. S. nach Trin.: Apg 9, 1-20

Liebe Gemeinde,

achtmal steht die Geschichte im NT! Paulus selbst erzählt sie fünfmal in seinen Briefen, und Lukas nimmt die Tradition dann dreimal in seiner Apostelgeschichte auf – die Geschichte, die wir üblicherweise mit der Überschrift „Die Bekehrung des Paulus“ verbinden. Natürlich wird sie gepredigt am Gedenktag der Bekehrung des Paulus am 25. Januar. Und sie kann auch vorkommen an „Peter und Paul“, am 29. Juni. Wir kennen die Geschichte also, viele von uns wahrscheinlich schon aus Kindergottesdiensten. Vielfältig ist sie in der Kunst dargestellt worden – ein lohnendes Sujet, voller Dramatik.

Was aber hat der Text zu suchen am 12. Sonntag nach Trinitatis, dem Sonntag, der seine Färbung, sein „Proprium“ erhält vom Evangelium von der Heilung des Taubstummen? Taubstumm war Paulus, der gebildete und eloquente Schriftgelehrte, ganz gewiss nicht. Und „Bekehrung“ ist am 12.n.Tr. einfach nicht das Thema.

Da wir die Geschichte alle kennen, möchte ich mein Augenmerk heute nur auf eine Szene richten, sie sozusagen mit dem Vergrößerungsglas betrachten, nämlich die Begegnung mit Hananias in Damaskus. Hier konzentriert sich das ganze Geschehen wie in einem Brennpunkt.

Ein blinder Mann wird von seinen Begleitern nach Damaskus geführt, offenbar in das Haus eines Bekannten. Er ist blind, hilflos, isst und trinkt nicht, andere führen ihn. Hat er die Kontrolle über sich selbst verloren, er, der eben noch willensstark und resolut von der Absicht getrieben war, die abtrünnigen Glaubensgeschwister zu verhaften? War er völlig aus der Fassung geraten? Er war zu Boden gestürzt, be-stürzt durch eine Stimme vom Himmel, geblendet von einem überirdischen Licht. Ein buchstäblich umstürzendes Erlebnis, das er nicht einordnen konnte. Er hatte jeden Halt verloren, es war dunkel um ihn geworden.

Bei aller Einmaligkeit der „Bekehrung“ des Paulus – kennen wir solche Erfahrungen, wo uns schlagartig jede Sicherheit genommen wurde? Wo plötzlich etwas um uns und in uns zusammenbricht, auf das wir uns, ohne groß darüber nachzudenken, felsenfest verlassen hatten? Das mag geschehen, wenn eine politische Überzeugung oder eine Gesellschaftsordnung in sich zusammenfällt. Das mag geschehen, wenn eine Krankheit uns den Boden unter den Füßen wegzieht. Das mag geschehen, wenn ein geliebter Mensch von unserer Seite genommen wird, jede Zukunftshoffnung verloren geht. Da ist von einer Stunde auf die nächste, von einem Tag auf den anderen plötzlich alles anders.

Bei Paulus war es die Sicherheit des Schriftgelehrten, die ja nicht nur eine theologische, theoretische, wissenschaftliche Sicherheit war, sondern eine existenzielle. Es war die Glaubensüberzeugung eines zutiefst frommen Juden, die sein Leben bis in alle Einzelheiten bestimmte, die Liebe zu dem einen Gott, die ihm über alles ging, für die er, ja, man muss das wohl so sagen, bereit war, über Leichen zu gehen.

In einem Augenblick war alles zerstört – nur zerstört, ohne ein Fünkchen Licht, das irgendetwas Neues hätte aufscheinen lassen. Nur der unbegreifliche Vorwurf: *Ich bin Jesus, den du verfolgst*. Und der Befehl: *Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst*.

Er hatte es immerhin geschafft aufzustehen, wie die Stimme vom Himmel ihm gesagt hatte. Aber: Er sah seinen Weg nicht mehr, musste sich den anderen anvertrauen. Und gelangt auf diese Weise „in die Stadt“, nach Damaskus, ohne jede Vorstellung, wie es nun weitergehen sollte.

Nach drei Tagen Dunkelheit, Schwachheit, Hilflosigkeit, Abhängigkeit, Fasten dann die Begegnung mit Hananias. Auch der hatte einen Weg zurücklegen müssen, um vertrauensvoll zu dem zu gehen, dem der Ruf des rücksichtslosen Eiferers vorangegangen war. In der Schilderung dieser dichten und anrührenden Begegnung fällt mir auf, wie behutsam, Schritt für Schritt, die beiden Männer zueinander finden, wie der Eine den Anderen Schritt für Schritt führt und auf einen neuen Weg begleitet – geistliche Begleitung geschieht hier!

Am Anfang steht eine Berührung: Hananias legt Paulus die Hände auf.

Wir verbinden diese Geste mit einer Segnung, und wir wissen, viele von uns haben es schon erfahren, wie tief das gehen kann, wie sich etwas in uns bewegen, verändern kann, wenn jemand uns die Hände auflegt. Da geschieht ja etwas! Als ginge da eine Kraft von solchen Händen aus, eine heilende, wirksame Kraft, die uns Mut machen kann, die uns helfen kann, wieder festere Schritte zu gehen.

Die Handauflegung hat in der kirchlichen Liturgie auch die Bedeutung erhalten, dass mit ihr ein Amt übertragen wird, sogar ein Amtscharisma, die Gabe also, die für ein Amt benötigt wird. Die Hände übertragen etwas, was der Eine braucht und was der Andere zu geben hat.

Auch im ganz normalen menschlichen Miteinander ist Berührung etwas Besonderes, der Händedruck, die Umarmung, das Streicheln, der Kuss. Da schenke ich etwas von mir – Nähe, Freude, Zuneigung, Mitgefühl, Trost, Liebe...

Hananias also berührt Paulus, legt ihm die Hände auf. Und es geschieht zweierlei: Zum Einen geschieht Heilung. Die eingangs gestellte Frage, was denn dieser Text am 12. Sonntag nach Trinitatis, dem Heilungssonntag soll, beantwortet sich: Die Geschichte erzählt eben nicht nur – und vielleicht nicht einmal in erster Linie! – die Bekehrung des Paulus. Sondern die Geschichte ist im Kern eine Heilungsgeschichte! Die Geschichte einer Heilung, die zur Umkehr, zum Richtungswechsel führt. Der schriftgelehrte Paulus weiß es von Kindesbeinen an: „Tauben hören, Blinde sehen, Lahme gehen, Elende werden befreit“ – das sind die Zeichen für die Gegenwart Gottes. Dass sie durch Jesus geschehen waren, hatte er nicht sehen wollen oder können. Jetzt aber geschehen diese Zeichen an ihm! Und nicht einfach so, sondern durch den von Jesus, dem Auferstandenen, dem Herrn, gesandten Hananias. Der lässt ihn die heilende göttliche Kraft spüren. Paulus also im Kraftfeld des Gottesreiches, im Kraftfeld dessen, den er verfolgt, und das nicht nur intellektuell, sondern leibhaft! Es war nicht der Erkenntnisgewinn eines Schriftgelehrten. Sondern

es war die leibliche, die existenzielle, die erschütternde Erfahrung eines zutiefst bedürftigen, eines blinden Menschen!

Und es geschieht ein Zweites: Die Berührung des Hananias erfüllt ihn mit dem Heiligen Geist! Mit dem Geist, der bewegt, der Glauben schafft, der neu in Gang setzt, was abgestorben schien. Noch heute ist die Handauflegung mit der Geistübertragung – wir Evangelischen sind da etwas vorsichtiger: mit der Bitte um den Heiligen Geist... – die entscheidende Mitte jeder Ordinationshandlung! Nicht irgendein Segenswort, sondern die geistübertragende Handauflegung bemächtigt zum Amt, ordiniert, das *Laying-on-of-Hands*, wie es im Englischen heißt. Ursprünglich gehörte sie auch zur Taufe, bei uns dann zur Konfirmation.

Es geschehen also Heilung und Beauftragung – im Auftrag dessen, gegen den Paulus „geschnaubt“ hatte mit Drohen und Morden – welche eine „Bekehrung“, welche eine Umkehrung! Und die hat, entsprechend, zwei augenblickliche Folgen:

- Die Heilung bewirkt, dass *es von seinen Augen fiel wie Schuppen und er wieder sehend wurde*. Die Formulierung ist bei uns sprichwörtlich geworden; wir benutzen sie manchmal, meist ohne uns viel Gedanken darüber zu machen. Aber was besagt denn dieses so unglaublich anschauliche Bild? Schuppen auf den Augen heißt ja nicht nur, dass man die Augen zu macht, sie verschließt vor dem, was man sehen sollte, und die Augen auch aufmachen könnte, wenn man nur wollte. Sondern da liegt eine undurchlässige Schicht auf unseren Augen, wie die Schuppenhaut eines Fisches, die kein Wasser durchlässt, wie die Ziegel auf einem Dach, die ablaufen lassen, was von außen eindringen möchte. Die Schuppen lassen ablaufen, was in unsere Augen eindringen möchte oder auch sollte. Und Augenreiben nützt nichts! Paulus konnte einfach nichts sehen. Er konnte seinen Weg nicht sehen. Er hatte schon vor der umstürzenden Begegnung mit dem himmlischen Herrn Entscheidendes nicht gesehen. Die Schuppenschicht auf seinen Augen hatte ihn nicht sehen lassen, was mit und durch Jesus geschehen war. Er hatte die Zeichen, die Jesus tat und von denen Paulus sicher gehört hatte, auch wenn er sie nicht selber miterlebt hatte, nicht erkennen können – oder wollen.

Wenn es uns wie Schuppen von den Augen fällt, dann nehmen wir etwas wahr, was schon längst zu sehen war, was andere Leute womöglich längst gesehen hatten – nur wir nicht. Das kann der Irrtum über einen Menschen sein, der uns folgenschwere falsche Entscheidungen treffen lässt. Das kann die unzutreffende Einschätzung etwa der politischen Lage sein, die uns in die Irre führt, die schlimmstenfalls bewirkt, dass wir hinter Rattenfängern hinterherlaufen. Bis es uns plötzlich wie Schuppen von den Augen fällt und wir im hellen Tageslicht die Dinge erkennen, die doch „am Tage liegen“.

So also fiel es Paulus wie Schuppen von den Augen, unter den heilenden Händen des Hananias. Er konnte wieder sehen! Er sah seinen Irrweg, seinen unbegreiflichen Irrtum in Sachen Christus, ein Irrtum, der ihm ein Leben lang zugesetzt hat. Der ihn aber auch zu der für seine Theologie grundlegenden Erkenntnis geführt hat, dass nicht sein Nachdenken, sein Bemühen, nicht sein Wollen und Laufen ihn den richtigen Weg hatte finden lassen. Sondern das unbegreifliche, völlig unverdiente rettende Eingreifen des Auferstandenen, vom Himmel her hatte ihm die Augen

geöffnet und hatte ihn, ebenso unbegreiflich und unverdient, vom Verfolger zum Verkündiger gemacht.

- Und das ist das zweite: die Beauftragung: *Er stand auf, ließ sich taufen, nahm Speise zu sich ... und predigte alsbald in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.* Die Taufe ist eigentlich nur noch das Tüpfelchen auf dem „i“: Die Taufe sei ein Mitsterben mit Christus, damit wir dann mit Ihm leben, so schrieb es Paulus später an die Gemeinde in Rom. Mitgestorben mit Christus, das hatte er erlebt, drei Tage lang in der Dunkelheit, ohne einen Licht- oder Hoffnungsschimmer, ohne Lebensmittel im weitesten Sinne. Dann aber auferstanden in die Christusgemeinschaft hinein, in ein neues Leben, mit neuer stärkender Lebensspeise – das wurde nun durch die Taufe besiegelt. Er wurde aufgenommen in die Christengemeinschaft, wurde Kirchenmitglied; er blieb einige Tage bei den „Jüngern“ in Damaskus, die er doch eigentlich hatte verhaften wollen... und begann selber, das Evangelium zu verkündigen.

Unter den berührenden Händen des von Christus gesandten Hananias fallen für Paulus Heilung, Bekehrung und Beauftragung zusammen. Paulus wird in den Dienst gerufen, mit einem überzeugenden und zugleich unausweichlichen Ruf von außen, den Hananias überbringt. Es war nicht sein eigener Entschluss. Sondern er muss sich – wieder – führen lassen, wird er zum Werkzeug im Dienst des erhöhten Herrn. Sein eigenes Wollen fließt hinfort ein in das Wollen Christi, sein Temperament, seine kraftvolle Persönlichkeit stehen hinfort im Dienst des Herrn. „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ – das hatte seinen Beginn unter den berührenden Händen des Hananias!

Amen.

Annegret Lingenberg
Schwanberg, 4.9.2022